

# Laibacher Zeitung.



Nr. 168.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Mittwoch, 27. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Ernst Mähleisen über sein Ansuchen von Senofetsch nach Adelsberg übersetzt und die zweite in Adelsberg erledigte Bezirksgerichtsadjunctenstelle dem Auscultanten Adalbert Gertscher verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### „Hoch Oesterreich!“

Die „Kölnische Ztg.“ rief uns Oesterreichern ein „über ganz Deutschland hin donnerndes“ Hoch für unsere Haltung, dem franco-borussischen Conflict gegenüber, dieser Tage zu. Es ist das sehr schön von der Kölnerin. Umso mehr, als dieselbe mit dieser anerkennenden Rücksichtnahme auf die deutsch-patriotische Gesinnung der Deutsch-Oesterreicher unter ihren Landsleuten fast völlig isolirt dasteht. Die Baiern, Schwaben, Hessen und Badenser wurden — noch vor Anerkennung des Casus foederis — von der preussischen Presse mit wahrhaft tyrischen Ergüssen brüderlicher Zärtlichkeit übersättigt; nach dem Versprechen der Heeresfolge natürlich schier zu Tode gehalten. Die neun Millionen Brüder, die da unten in der Ostmark fürs Vaterland fühlen und empfinden, schienen, trotz ihrer begeisterten Zurufe, trotz der zahllosen Ausbrüche heißer Kindesliebe, mit welchen sie der bedrohten Mutter Germania ihre Arme entgegenreckten, in Berlin gar nicht beachtet zu werden. Die borussische Presse überströmte vor Phrasen vom ganzen Deutschland, das nunmehr gegen den Franzmann zur Wehre greift; Deutsch-Oesterreich existirt für dieselbe nicht.

Preußen verfährt dabei nur consequent. Für Preußen und die preussische Publicistik hatte Oesterreich zu existiren aufgehört, sofort nachdem es anno 1813—1815 seinen Tribut an Herzblut dem Vaterlande abgetragen. Vom preussischen Geschichtsprofessor bis zum Berliner Eckensteher schwört und schwur zu jeder Zeit jedweder wohlgedrillte Sohn Borussia's Stein und Bein, daß nur der „jöttliche“ Blücher und „Lügow's wilde verwegene Jagd," d. h. die Preußen einzig und allein den großen Korfen gebändigt. Ebenjowenig weiß man heutzutage mehr in Preußen etwas davon, daß österreichisches Blut die Schlachtfelder Schleswig-Holsteins getränkt; ganz und gar nicht existirte aber Deutsch-Oesterreich für die Schirmvögge Deutschlands an der Spree, als die deutschen Brüder der Ostmark im Jahre 1859 unter den Dolchstoßen der „Wälschen" zusammenbrachen. Ein echter Preuße will eben absolut nichts wissen von einem Deutsch-Oesterreich.

Daher die brüderlichen Sympathien Berlins für die interessanten Nationalitäten an der Donau, Moldau und Save; daher das beharrlich vornehme Ignoriren jeder noch so stürmischen Regung des deutsch-nationalen Gefühles in Oesterreich und daher gestehen wir auch unsere Freude darob, daß endlich — wenn auch weit draußen — wo die Nähe der Chassepots dem Gedeihen des deutschen Einheitsgeföhles in diesem Momente ganz besonders förderlich, eine preussische Zeitung sich unserer erinnert und unseren deutschen Patriotismus belobt. Nur von diesem Gesichtspunkte aus freuen wir uns des „donnernden" Zurufes der Kölnerin. „Den Dank“ von dieser Dame — fürwahr „begehren wir nicht.“ Wir werden, wie bisher, unserer Pflichten gegen das deutsche Vaterland stets eingedenk sein; einer Ermunterung, diese Pflichten zu üben, bedurfte es für uns zu keiner Zeit.

Wer die Mission des Germanenthums nicht aus der preussischen Schulregulative erkennen gelernt, nicht durch den Feldstecher des Herrn v. Roon zu beurtheilen gewohnt ist, der muß unbedingt zugeben, daß die Aufgabe Deutschlands nicht in dem entferntesten Verwandtschaftsgrade steht zu jenem bluttriefenden Phantome, das dem heißblütigen Franzosen als Leitstern dient; daß die deutsche Nation nicht den leisesten Beruf in sich spürt, Gloire zu ernten, gefährdet zu sein, sondern ihrer ganzen Naturanlage nach auf die inoffensive Herrschaft der ihr innewohnenden geistigen, völkerebildenden Macht angewiesen ist. Dieser Mission wirkt der preussisch-militärische Cäsarismus, das wird jeder Unbefangene zugeben müssen, schnurstraks entgegen. Die Politik der budgetlosen Regierung; die Politik, welche Richter commandirt zur Aburtheilung von Volksvertretern wegen ihrer Reden im Parlamente; die Politik, welche angesichts der Volksvertretung die Soldateska als gefeit vor jeglichem Richterspruch hinstellt, diese Politik trägt nicht die leiseste Spur deutscher Gesinnung an sich.

Die Freisinnigen in Oesterreich haben die Aufgabe, jeder Depravation des deutschen Geistes einen Damm zu setzen; sie haben die Aufgabe, Einhalt zu thun dem Ueberwuchern des Prätorianenthums in Deutschland, die Nation zu ihrer Mission zurückzuführen. Das kann Oesterreich, das wird Oesterreich ohne Schwertstreich, sobald es sich erholt und in seiner ursprünglichen Kraft aufgerichtet mit dem ganzen Gewichte seines Einflusses, der freien Selbstbestimmung des deutschen Volkes gegen die Vergewaltigung einer erfolgberauschten Soldateska eine Stütze zu bieten vermag. Und in dem Glauben an den Beruf Oesterreichs sind wir mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch einer voreiligen Vergewandlung seiner Kräfte, darum reden wir mit aller Entschiedenheit der Neutralität in dem eben entbrannten Kampfe das Wort. Aber eben darum erachten wir es auch für unsere Pflicht, jener confusen Gemüthsduferei mit aller

Schärfe zu begegnen, welche sich nicht entblödet, das Blut Oesterreichs gleichsam als Dünger für den Acker des preussischen Cäsarenthums freiwillig auszubieten. Keine Macht der Erde wagte es, gegen das geeinte ganze Deutschland, gegen die ihrer civilisatorischen Mission obliegende, nach keiner Seite hin dräuende deutsche Heldenation den Arm zu erheben, während der Wechselfälle eines vollen halben Jahrhunderts! Erst seitdem die chauvinistische Pest Deutschland entmannte, seitdem die Soldateska in Deutschland den Verband der nationalen Glieder gewaltsam auseinander riß, dann erst glaubte der beutegierige Nachbar seine Zeit gekommen.

Oesterreich kann und soll seine Treue zu Deutschland bewahren, aber als — Oesterreich, stets eingedenk seiner eigenen staatlichen Interessen. Sehr schlecht würde sicherlich diesen Interessen derjenige Staatsmann entsprechen, der etwa den Gefühlsströmungen jener Politiker sich überlassen wollte, die lieber heute als morgen über den Franzmann herfallen wollten. Ja, wir würden schon darin einen unverantwortlichen Fehler unserer Staatslenker erblicken, wenn dieselben sich den Standpunkt der Neutralität zu einem bequemen Schlummerflühen zurechtlegen wollten, wie es kurzfristige Krämerpolitik von mancher Seite zu verlangen scheint. Oesterreich möge sich die Lage des völlig ungerüsteten Frankreich nach Sadowa zur Lehre dienen lassen und in seinem wie in Deutschlands Interesse den Ereignissen nicht schlummernd entgegenwanken! Es muß für jeden Moment bereit sein, sein Wort mit entscheidendem Gewicht in die Waagschale werfen zu können.

So fassen wir die deutsch-österreichische Politik auf. Das lautere Gold der Treue an der deutschen Tricolore hingegen, die uns zeither phrasengebläht aus manchen Vereinen und Körperschaften in Oesterreich entgegenwinkt, scheint uns viel zu sehr abgeblaßt und nachgerade in's schmutzig-weiße verwaschen, als daß ein ehrlicher österreichischer Politiker derselben folgen könnte!

### Das Rundschreiben des Grafen Beust.

Auf Grund der Beschlüsse, welche in dem unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers gehaltenen Ministerrathe über die Neutralitätsfrage gefaßt worden sind, hat Graf Beust eine Circulardepesche an die k. und k. Missionen im Auslande gerichtet, worin zuvörderst der leider vergeblich gebliebenen Bemühungen für Erhaltung des Friedens gedacht und hierauf, nach dem „D. Z.“ gesagt wird:

„Die Kriegserklärung Frankreichs ist in Berlin übergeben worden, und angesichts einer so entscheidenden Thatsache will ich nicht länger zögern, Sie über die Pflichten zu unterrichten, welche die Sorge für Ueberwachung der Interessen und der Würde des Reiches der

## Seuiffleton.

### Die preussischen Heerführer.

Die preussische Armee stand nicht in dem Ruhe, während der langen Friedensperiode von 1815 bis 1848 tüchtige Generale erzogen zu haben. Dazu gehört Routine, die man sich nur auf empirischem Wege erwerben kann. Zur Erwerbung dieser Routine wurde den preussischen Heerführern erst in neuerer Zeit, besonders 1864 und 1866 Gelegenheit gegeben.

König Wilhelm I. wird selbst nicht den Anspruch erheben, als Strategie oder Taktiker das entscheidende Wort zu sprechen. Er wird den Kriegsrathssitzungen präsidiren und allerdings nominell den Oberbefehl führen; die Entwerfung und Ausführung der Operationspläne wird der 73jährige Monarch jedoch anderen Händen überlassen.

Als Commandeur der ersten Armee im gegenwärtigen Krieg wird allgemein bezeichnet:

Prinz Friedrich Karl von Preußen. Derselbe (Neffe des Königs) ist schon seit dem Jahre 1861 General der Cavallerie, er rangirt vor dem Kronprinzen (der erst im Jahre 1866 zum General der Infanterie ernannt wurde) und ist auch drei Jahre älter als dieser. Prinz Friedrich Karl ist 42 Jahre alt und focht 1849 in Baden, 1864 im deutsch-dänischen Kriege, sowie im Kriege von 1866. Der Prinz hat seit Jahren besonders aufmerksam die Eigenschaften der französischen Armee studirt und schon im Jahre 1860 eine als Manuscript gedruckte Schrift über die Kampfweise der Fran-

zosen erscheinen lassen, welche heute noch in ihren Grundzügen Geltung hat.

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der designirte Obercommandant der süddeutschen Bundesarmee, hat den deutsch-dänischen Krieg von 1864 mitgemacht und bekanntlich 1866 die zweite Armee commandirt. Er bewies in diesem Feldzug große persönliche Bravour; als Strategie hat er sich nicht bekannt gemacht; doch ist das ja auch mehr Sache des Chefs des Generalstabs. Der Kronprinz steht in seinem 39. Lebensjahre.

Die nächsten Rathgeber des Königs, die Generale der Infanterie Freiherr v. Moltke und v. Roon verdienen zunächst genannt zu werden. Beide ergänzen sich gewissermaßen: der erstgenannte, Chef des Generalstabs der Armee, ist der Hauptstrategie, der die Operationspläne zu entwerfen hat, und General v. Roon hat das lebende und todte Material zur Ausführung dieser Pläne bereitzustellen. Wir wollen uns hier auf keine specielle Würdigung der Talente beider einlassen, sondern dieselben nur kurz charakterisiren. Der Moltkesche Kriegsplan von 1866 ist von preussischer Seite ebenso sehr in den Himmel erhoben, als er von Ausländern — namentlich den Franzosen — bekräftelt worden ist. Zene behaupten noch heute: der Gedanke, die beiden getrennten Armeen dicht vor der Front des Feindes zur gemeinschaftlichen Hauptaction zu vereinigen, sei eine wahrhaft große strategische Idee; die Gegner führen aber aus, daß die Ausführung des Planes ein unverdientes Glück gehabt habe und das Scheitern desselben, welcher ganz den Regeln der Strategie zuwider entworfen worden, die beiden getrennten Armeen in die mislichste Lage gebracht haben würde. Die Wahrheit dürfte

in der Mitte liegen. Der Volksmund nennt Moltke den „Schweiger und den Macher.“

General v. Steinmeyer gilt für einen besonders energischen tüchtigen General. Der gegenwärtige Commandirende des 5. (posen'schen) Armeecorps, der heute in seinem 73. Lebensjahre steht, trat bereits als 16-jähriger Jüngling in das preussische Heer und erlämpfte sich in den Befreiungskriegen das eiserne Kreuz, 1848 focht er mit Auszeichnung bei Schleswig, später wurde er Chef des Cadetencorps und commandirte dann das 1., später das 5. Armeecorps. Im Feldzug 1866 eröffnete er mit Glück die sieben-tägige Campagne; insbesondere war es das Einleitungsgefecht bei Nachod, dann die Treffen bei Skalitz und Schweinschädel, welche der „alte Löwe Steinmeyer“ sämmtlich mit Erfolg bestand. Der noch sehr kräftige General, dem der Rang eines Feldmarschalls zugebracht sein soll, besitzt eine zähe Energie, eine in der Campagne oft unschätzbare Rücksichtslosigkeit, seltene Bravour und dabei große Kaltblütigkeit, — alles Eigenschaften, wie sie ein Feldherr haben muß.

Herwarth von Bittenfeld I., General der Infanterie und Commandeur des 8. (rheinischen) Armeecorps, war bekanntlich 1866 Commandeur der „Elbarmee.“ Auch dieser General hat die Befreiungskriege durchgekämpft (er steht in seinem 74. Lebensjahre) und sich besonders 1864 durch den mit Präcision und Sicherheit durchgeführten Uebergang auf Alsen ausgezeichnet. Die Elbarmee that 1866 ihre Schuldigkeit, hatte jedoch keine Gelegenheit, sich besonders vor den andern Armeen hervorzuheben. General von Herwarth ist ein ebenso besonnener als unternehmender General.

l. und l. Regierung auflegen. Wenn es uns nicht gelungen ist, Europa und uns selbst die schweren Erschütterungen zu ersparen, welche die unvermeidliche Rückwirkung des Zusammenstoßes zweier mächtigen Nationen sind, so wünschen wir mindestens die Heftigkeit derselben zu mäßigen. Zur Erreichung dessen muß die l. und l. Regierung bei den gegenwärtigen Conjunctionen eine passive Haltung und die ihr dadurch vorgezeichnete Neutralität bewahren. Diese Haltung schließt jedoch die Pflicht nicht aus, für die Sicherheit der Monarchie zu wachen und ihre Interessen zu beschützen, indem man sich in die Lage versetzt, jede mögliche Gefahr abzuhalten. Wir sehen Länder, deren Neutralität durch internationale Verträge verbürgt ist, beträchtliche Opfer nicht scheuen, um sich in den Stand zu setzen, auf alle Ereignisse vorbereitet zu sein und sich selbst zu beschützen. Solche Beispiele dürfen nicht unbeachtet bleiben, sie beweisen, wie allgemein die Ueberzeugung ist, daß es nicht hinreicht, neutral bleiben zu wollen, sondern daß man sich auf die Nothwendigkeit gefaßt machen muß, seiner Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen. In so kritischen Augenblicken, wie die gegenwärtigen sind, kann die Schwäche eben sowohl als die Leidenschaft Ursache der Gefahr für die Länder, wie für die Regierungen werden. Beide sind Klippen, die eine Nation vermeiden muß, um nicht aus der Bahn geworfen zu werden, welche ihr durch ihre eigenen Interessen vorgezeichnet ist. Das österreichisch-ungarische Reich muß jeder Preßion, wie jedem unbedachten Gefühle widerstehen, wenn es Herr seiner Geschicke bleiben und nicht der Spielball der Ereignisse werden will. Der innigste Wunsch der l. und l. Regierung ist es, die Monarchie vor den Wechselfällen zu behüten, denen ein großer Theil Europa's sich ausgesetzt sehen dürfte. Wir werden nicht aufhören, die Augen auf diesen Zweck gerichtet zu halten, und alle Maßregeln, die wir ergreifen, werden uns allein durch den Wunsch dictirt, zugleich die Ruhe und die Interessen der Völker Europa's sicher zu stellen."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juli.

Wie die „N. Fr. Pr.“ aus Prag meldet, erschien in einer czechischen Buchdruckerei eine starke Auflage der *Marseillaise* (Originaltext). Dieselbe ist als Geschenk mehrerer Czachen für die in Deutschland operirende französische Armee bestimmt.

Die Czachen agitiren stark bei den Landtags-Deputirten des Großgrundbesitzes für Mandats-Niederlegung, um den Landtag beschlußunfähig zu machen.

Die vor kurzem gebrachte Nachricht, nach welcher sich Garibaldi auf dem Dampfer „Rubatino“ eingeschifft haben soll, scheint sich nicht zu bestätigen, da, wie ein Telegramm der „Egsp.“ meldet, obgenannter Dampfer in Livorno eingelaufen ist. Das am Ufer versammelte Volk erwartete den General Garibaldi, der sich aber nicht an Bord des Schiffes befand. Die Versammlung brach in ein wüthes Geschrei gegen die Regierung aus. Militär stellte die Ruhe wieder her.

Ueber die bereits als sicher und demnächst bevorstehend gemeldete Zurückziehung der französischen Truppen aus Civitavecchia bringt die „Tr. Ztg.“ in einer Florentiner Correspondenz folgende „verlässliche Daten“: Vor ungefähr 5 bis 6 Tagen theilte der hiesige französische Gesandte Baron de Malaret dem Minister des Aeußern Visconti-Venosta in vertraulicher Weise mit, daß seine Regierung sich angesichts der bevorstehenden kriegerischen Ereignisse bewogen

finden könnte, ihre Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen, und dabei darauf rechne, daß die italienische Regierung ihren mit der September-Convention übernommenen Verpflichtungen genau nachkommen und das päpstliche Gebiet gegen jeden Angriff schützen werde. Visconti-Venosta antwortete, daß die italienische Regierung bereits hinlängliche Beweise der treulichen Erfüllung ihrer vertragmäßig übernommenen Verpflichtungen gegeben habe, um auch im angeregten Falle der französischen Regierung alle Garantien für die genaue Beobachtung der September-Convention zu bieten, gleichzeitig hob der Minister aber auch die ebenfalls durch die September-Convention garantierte Freiheit der Römer hervor, sich für die ihnen am besten dünkende Regierung zu erklären, und lehnte daher im Vorhinein jede Verantwortung der hiesigen Regierung für etwaige, der Fortdauer der päpstlichen Regierung ungünstige Demonstrationen ab, welche vielleicht nach dem Abzuge der Franzosen aus dem Kirchenstaate erfolgen könnten. — Wie Baron Malaret weiter in vertraulicher Weise mittheilte, hatte die päpstliche Regierung, von der Absicht der französischen Regierung, ihre Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen, unterrichtet, erklärt, daß ihre eigenen militärischen Streitkräfte zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern vollkommen genügen und sie daher in dieser Richtung von keiner Seite eine Unterstützung beanspruche. Bei dieser Gelegenheit machte nun der italienische Minister des Aeußern den französischen Gesandten darauf aufmerksam, wie schwierig es für die italienische Regierung unter den gegenwärtigen exceptionellen Verhältnissen sein würde, die lang gestreckte päpstliche Grenze genau zu bewachen und das Eindringen einzelner Freischaaaren auf päpstliches Gebiet gänzlich zu hindern, während ihr dies im Gegentheil sehr leicht sein würde, wenn es ihr gestattet werden sollte, einige strategische Punkte des Kirchenstaates, wie Grosinone, Velletri und Viterbo, zu besetzen. Weiters machte Visconti-Venosta den französischen Gesandten darauf aufmerksam, von welchem Vortheile es auch für Frankreich sein würde, wenn eine befreundete Macht Civitavecchia besetze und so die Neutralität dieses wichtigen Hafen- und Landungsplatzes nach jeder Seite hin zu wahren im Stande sein würde. Da aber Baron Malaret in dieser Richtung keine weitere Instruction hatte, so wurden die vertraulichen Unterhandlungen sistirt und in Paris um weitere Verhaltungen angefragt. Kurz gefaßt, stellt sich nun die Frage dergestalt hin, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Abzug der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate in den nächsten Tagen erfolgen wird, daß aber bis zur Stunde darüber nichts entschieden ist, ob die italienischen Truppen die Franzosen in Civitavecchia ablösen, oder ob dieselben bloß die Grenzen des Kirchenstaates besetzen und einfach auf die September-Convention zurückgehen werden. Jedenfalls muß hierüber in den nächsten Tagen eine endgiltige Entscheidung erfolgen.

Die französische Regierung legt so großes Gewicht auf die Abwesenheit aller Berichterstatter aus ihrem Kriegslager, daß sie der englischen von ihrem diesfälligen Beschlusse officiell Kunde zugehen ließ. Darauf hin ist von Seiten des englischen Ministeriums allen im activen Dienst und auf Halbsold befindlichen englischen Officieren verboten worden, im bevorstehenden Kriege irgendwo Berichterstatterposten zu übernehmen. Dadurch wird es der „Times“ unmöglich gemacht, den als Kriegsberichterstatter vortheilhaft bekannten Capitän Hozier, der während des böhmischen Feldzuges von 1866 für sie aus dem preussischen Hauptquartier correspondirt

hatte, abermals dahin zu entsenden. Nun wird sie einen Civilisten senden müssen, doch thut sie dies nicht, ohne in einem besonderen Leitartikel auseinanderzusetzen, daß ein Heer im Kriege unter den heutigen Verhältnissen von Zeitungsberichterstattern manchen Vortheil und gar keinen Nachtheil zu erwarten habe. Der Zorn der „Times“ richtet sich mehr gegen Gladstone und den englischen Kriegsminister als gegen den Kaiser Napoleon.

Frankreich antwortete auf den Antrag der Washingtoner Regierung, die deutschen Postdampfer zu schonen, abschlägig; nur Handelsschiffe mit Ladung für französische Rechnung sollen Schonung finden.

In Lyon fanden Versuche statt, preußenfreundliche Demonstrationen zu veranstalten.

Bei dem dieser Tage in London von der liberalen Partei gegebenen Bankette drückte der Lord-Kanzler, als er vom Kriege zwischen Frankreich und Preußen sprach, den Wunsch aus, daß der Sieg von derjenigen Macht davongetragen werde, welche am besten Cobden's ökonomischen Principien verfolgte.

Ueber die muthmaßliche Haltung Amerika's im bevorstehenden Kriege bemerkt die „Times“ in ihrem City-Berichte: Briefe (von Geschäftsleuten) aus Paris und anderorts sprachen die Ansicht aus, daß, obwohl in Amerika lebhaftere Sympathien für Deutschland herrschen — nicht bloß wegen der vielen dort angesiedelten Deutschen, sondern auch wegen der Theilnahme, die Amerika früher in Deutschland gefunden — drüben doch der Wunsch vorwiegend sei, neutral zu bleiben und gelegener Zeit für das Zustandekommen des Friedens wirken zu können.

Die englische und amerikanische Regierung erklärten dem Brüsseler Cabinet, sie seien entschlossen, Belgiens Neutralität nach allen Seiten mit allen Mitteln entschieden aufrechtzuerhalten. Von dieser Erklärung wurden Frankreich und Preußen verständigt.

Dem „Wanderer“ wird aus Belgrad gemeldet: „Bidooban“ bemerkt, die Orientfrage könne durch die Kriegsneutralitäten in den Vordergrund gedrängt werden, und fordert ein Kraftaufgebot von Seite Serbiens; es sei diese Frage, erklärt das officiöse Blatt, nicht als eine allgemeine europäische zu lösen, sondern sie betreffe nur speciell die Interessen Serbiens, Bulgariens, Rumäniens und Griechenlands.

Die außerordentliche Kammeression in Bukarest wurde geschlossen. Der Ministerpräsident dankte der Kammer für ihre werththätige Mitwirkung zur Ausöhnung der Gemüther und versprach eine gute Administration.

Wiederholt wird aus Constantinopel die vollständige Ausöhnung des Mustapha-Pascha mit seinem Bruder, dem dort anwesenden Vicekönig von Egypten, gemeldet. Mustapha cedirt alle seine Ansprüche auf den ägyptischen Thron an den Vicekönig gegen eine durch 40 Jahre zu zahlende jährliche Rente von 60 Tausend Franken, auch verpflichtet er sich, nach Egypten nicht mehr zurückzukehren.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende über Nacht, 9. Juli, eingegangene telegraphische Depesche des französischen Geschäftsträgers in Peking, Grafen Rochefort, an den Minister des Aeußern: „Herr Fontaine, französischer Consul, Herr Simon, Herr Thomassin und Frau, acht barmherzige Schwestern, die Patres Chervier und Chalmaison; im Ganzen vierzehn Franzosen, sind am 22. Juni vom Pöbel in Tientsin ermordet worden. In Peking ist keine Gefahr; hier befinden sich die Herren de Vacourt, Deveria, Ristelhuber, Scherzer, Morstin, Dirlequin, d'Arnaud, und ich (Rochefort).“

Von Fransecky und von Göben waren die beiden hervorragendsten Divisionscommandeure im Feldzuge von 1866; beide sind von gleichem Dienstalter, der erstere ist jetzt zum Commandeur des 2. (pommerschen) Armeecorps ernannt worden, der letztere soll, wie man sagt, das Commando des 3. (brandenburgischen) Armeecorps erhalten. General von Fransecky hat den wesentlichsten Antheil an dem Gewinn der Schlacht von Königgrätz; er war es, der seine auf dem äußersten linken Flügel isolirt kämpfende Division trotz ihrer enormen Verluste zum todesmuthigen Ausharren immer und immer wieder anfeuernte. „Wir weichen nicht — hier sterben wir!“ waren seine Worte. Der General ist ein wissenschaftlich gebildeter Militärschriftsteller von Ruf. — General von Göben, die rechte Hand des Obercommandirenden der „Mainarmee“ von 1866, Generals Vogel von Falckenstein, ist bekannt als glücklicher Heerführer, dem die Hauptrolle des Mainfeldzuges zuzuschreiben sind. Das Gefecht bei Dermbach hat General von Göben noch kürzlich in einer ausführlichen Darstellung beschrieben und bei Zernin in Darmstadt im Druck erscheinen lassen. Auch das Treffen bei Riffingen hat er ebendort herausgegeben und außerdem manchen kriegsgeschichtlichen Beitrag der Darmstädter Militärzeitung übergeben. General von Göben war 1864 in Schleswig gleichfalls activ; er hat schon als Jüngling in den Carlstenkriegen in Spanien gefochten und überall sich ausgezeichnet.

Um nicht weitschweifig zu werden, nennen wir nur noch folgende Generale: von Löwenfeld, v. Bofe, v. Blumenthal, Freih. v. Wrangel. Der Erstgenannte führte die Avantgarde des 5. Armeecorps und

erhielt während der schwierigsten ersten Stunden das Gefecht bei Nachod im Stehen: General v. Bofe bestand mit Bravour das Nachtgefecht bei Podol; General von Blumenthal war 1866 Chef des Generalstabs der zweiten Armee; Freiherr v. Wrangel (Neffe des alten Feldmarschalls) focht mit Auszeichnung als Brigade-Commandeur unter Göben bei Riffingen, Lausach, Tauberbischofsheim etc.

## Zur Maria Stuart-Literatur.

Die umfangreiche Literatur über die unglückliche Königin von Schottland, mittelst deren es aber noch immer nicht gelungen ist, ein endgiltiges historisches Urtheil über sie festzustellen, hat einen nicht unerheblichen biographischen Zuwachs erhalten durch zwei Veröffentlichungen der „Camden Society“ in London, unter ihrem fleißigen und umsichtigen Secretär, Herrn Allan Crossby, aus dem „Public Record Office.“ Sie beziehen sich auf die Behandlung der Königin in den letzten zwei Jahren ihrer englischen Gefangenschaft und auf die Kosten ihrer Bestattung, welche letztere beweist, daß Elisabeth dabei, bewußt oder unbewußt, einigermaßen nach jenem römischen Kaiserwort verfuhr: „Sit divus, dumno sit vivus.“

Diese Documente (wir folgen der Wochenschrift „The Chronicle“) sind nun zum ersten mal aus dem genannten Archiv in Druck gegeben. Während der bezüglichen Gefangenschaftsperiode wohnte Marie mit ihrem „Hof“, wenn man so sagen darf, theils in Tulbury und Chartley, zuletzt in Feotheringhay (Dorf und Schloß, von welchem noch Ruinen übrig sind, am Ren in der

Grasschaft Northampton) Hier finden sich nun die Kosten dieser „Hofhaltung“ unter dreizehn verschiedenen Rubriken, als: Brod, Fleisch, Fisch, Brennmaterial, Stallung u. s. w., registrirt, und man ersieht daraus, daß der Haushalt auf ziemlich liberalem Fuß eingerichtet war und Marie in dieser Hinsicht keinen Grund zur Beschwerde hatte. Die Ausgaben für die Dauer von 2 Jahren und 5 Monaten betragen 9139 Pf. 2 Sch. 6 P. — keine geringe Summe, wenn man den hohen Geldwerth jener Zeit in Anschlag bringt. Elisabeth wann durch diese Liberalität eine bereite Antwort auf die Beschwerden fremder Mächte über die Gefangenschaft der Königin, und mochte damit zugleich die Vorwürfe ihres eigenen Gewissens beschwichtigen. So ließ denn auch seiner Zeit schon Bruce in seiner „Rechtfertigung für Elisabeth“ drucken: „Die Wohnung (der Maria Stuart) ist kein Gefängniß. Sie hat die schönsten Paläste jeder Grasschaft zur Verfügung, wo sie ja gen und Falken fliegen lassen und alle sonstige fürstliche Kurzweil nach ihrem Belieben genießen kann. Sie kann ihren Aufenthalt verändern, so oft es ihr beliebt, und es ist ihr ehrenhafte Bedienung und Gesellschaft gestattet, kostbarer Lebensunterhalt und reiche Geschenke.“ Neben diese Aeußerung des Höflings Bruce stellt freilich Herr Crossby einen Brief der Elisabeth an Mariens tyrannischen Gefängnißmeister, Sir Amias Paulet, worin sie vermehrte Strenge anempfiehlt und sagt: „Sag die ruchlose Mörderin wissen, wie ihre Uebelthaten (in den deserts) zu solchen Befehlen nöthigen.“ Jedenfalls wurde die „Milde“ der langen Gefangenschaft und der endlichen Hinrichtung im 16. Jahrhundert so wenig mi

## Zum Kriege.

An der preussisch-französischen, wie an der badisch-französischen Grenze dauern die gegenseitigen Neckereien fort, und der Hereinbruch des ernstesten Krieges wird von Stunde zu Stunde erwartet. „Täglich,“ so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Saarbrücken vom 21., „haben wir hier keine Knallereien, Besuche hüben und drüben; bald machen die Franzosen uns einen Abstecher, bald wir ihnen. Der Feind steht drüben in der Stärke von zwei Brigaden mit etwa 16 Geschützen, ist aber augenscheinlich noch nicht fertig. Die Bevölkerung in Saarbrücken ist fortwährend auf dem Exercierplatze versammelt, von welchem aus man die Franzosen beobachtet. Die letzte Nacht erwartete man allgemein einen Ueberfall. Die Bevölkerung der Stadt schlief nur mit einem Auge. Indef ist alles ruhig geblieben.“

In Saarbrücken sind einige 30 Mann des 7. Uhlanen-Regiments am 24. d. früh über die Grenze gerückt. Die Verbindungsbahn von Saarbrücken-Hagenau ist dadurch unterbrochen, daß sie einen Viaduct in die Luft gesprengt haben. Die Schienen sind vielfach ausgerissen.

Wie bei Rehl, so ist auch die Eisenbahnbrücke bei Maxau (Pfälzer Linie Karlsruhe-Winden) gleichfalls abgefahren und der berühmte schwimmende Circus hat sich rheinabwärts davongemacht. Dagegen wird jetzt mit Macht dahinter gegangen, Germersheim mit den Hinterländern Württemberg und Baiern in eine directe Eisenbahnverbindung zu bringen. Dieselbe wird von Graben (einer Station der Rheintalbahn Mannheim-Karlsruhe) abzweigen und soll in längstens 14 Tagen fertig sein. Die Regierung der Pfalz hat sämtliche im Hafen von Ludwigshafen befindliche Schiffe mit Besatzung belegt, um zur Verfügung der Armee zu stehen. Post- und Eisenbahnverkehr mit Frankreich über Weißenburg und Forbach sind abgebrochen. Im Innern der Pfalz übernimmt die Post keine Postanweisungen und Werthsendungen. Die Stadt Landau hat sich zu verproviantiren, das Bezirksgericht siedelt nach Edenkoben über. Die Schulen sind in der Pfalz sämtlich geschlossen. Eine strenge Handhabung der Fremdenpolizei ist anempfohlen und den Beamten ans Herz gelegt, sich so lange auf ihren Posten zu behaupten, bis sie durch Gewalt von denselben verdrängt werden.

Die schwimmenden Batterien, welche die Franzosen nach dem Rheine transportirt haben, scheinen doch nicht so ungefährlich zu sein, als man sie preussischerseits ausgab. Das preussische Raisonement fußt vornehmlich darauf, die Fahrzeuge hätten fünf Fuß und mehr Tiefgang, sänden also nur im Nieder-Rhein überall genügendes Fahrwasser; jetzt dagegen wird behauptet, die Boote gingen nur anderthalb Fuß tief. Besonders für Mainz wird von der Flottille gefürchtet.

Betreffs der angedrohten Invasionen an der deutschen Nordküste rühmten die Franzosen sich jüngst bei den Debatten über das Marine-Budget, daß ihre Flotte unter dem Schutze der Nacht plötzlich an einem entlegenen Küstenpunkte erscheinen könne. Bei Tagesanbruch würden dann die Boote ausgefakt und zur Erspahrung von Rudern durch Dampfmaschinen geschleppt. Die Mannschaften springen oder waten ans Land, die ersten Bataillone rücken, durch Tirailleur gedeckt, in die besten Stellungen vor, und binnen wenigen Stunden sind die Mannschaften des ganzen Corps gelandet, während auf den Schiffen mitgeführte zerlegbare Kanonen-

Der interessanteste Theil der veröffentlichten Urkunden aber betrifft das Leichenbegängniß der Marie. Es ist eine Specification der Kosten für Anläufe von schwarzem Tuch, Pariser Koppy (heads), holländischem Tuch u. s. w. Der Garderobier der Königin Elisabeth und die Herolde des Wappencollegiums leiteten die Trauerfeierlichkeiten. Die Leidtragenden wurden nach der Sitte jener Zeit mit schwarzem Tuch für die Livreen ihrer Dienerschaft versorgt, und Grafen und Gräfinnen, Ritter und Damen, Bischöfe und Dechanten bedienten sich bei dieser Gelegenheit dieses Privilegiums. Der Trauerzug war ein langer und die Kosten verhältnißmäßig. Für 540 Personen waren Roben und Livreen beschafft und dazu 1600 Ellen von „Ihr. Maj. Tuch“ verwendet, die Elle zu 6 Sh. 8 P. bis zu 20 Sh. Die Gräfinnen v. Bedford, Rutland und Lincoln erhielten „Pariser Kopf-Aussätze“ zu 4 Pf. 13 Sh. 10 P. das Stück. Die Pariser Moden herrschten überhaupt vor; nur eine schottische Edelknecht verlangte schottische Tracht — einen langen Schleier mit „Bart“ (barb), d. h. einer Art Kappe, die den unteren Theil des Gesichts und die Schultern bedeckte; das kostete 23 Sh. Die Leichenpredigt hielt der Bischof von Lincoln und zwei Bischöfe nebst dem Dechanten von Peterborough (demselben, der sich auf dem Schaffot so auffallend beuaght) lasen an der Gruft die Grabgebete, worauf jeder Anwesende seinen Stab über dem Haupte zerbrach und die Stücke ins Grab warf. Nach dem Begräbniß großes Bankett — „a most royal feast“ — im bischöflichen Palaß und Almosenvertheilung an die Armen. Die Grablegung ihrer Nivalin kam der jungfräulichen Elisabeth auf 1536 Pf. 9 Sh. zu stehen, und der Leichenschmaus — „funeral baked meats“ — auf noch 300 Pf. extra.

boote für die Landung zusammengesetzt werden, um die Landungsboote zu decken. In Berlin legt man diesen Ausführungen nicht allzu viel Gewicht bei und hält die Küsten gegen Landung ausreichend geschützt, wenn an den Knotenpunkten der Küsten-Eisenbahnen einige Brigaden aufgestellt und fliegende Colonnen zur Beobachtung an die Küsten selbst entsendet werden.

Aus Paris, 21. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Heute Nachts gingen die letzten Garde-truppen nach dem Osten ab, um bei Nancy concentrirt zu werden. Der Abmarsch derselben, besonders der des Gardegrenadierregiments, welches im Louvre in Garnison lag, gab zu Demonstrationen Anlaß. Dasselbe marschirte um 11 Uhr Nachts nach dem Eisenbahnhofe. Vier Infanterieregimenter sind gestern aus Rennes und anderen Städten in Paris angekommen. Dieselben blieben einige Tage hier und marschirten dann nach dem Osten weiter. Das erste Marineinfanterieregiment wird aus Cherbourg erwartet. Es soll für den Dienst der Kanonenboote auf dem Rhein bestimmt sein.“

In Cherbourg liegen folgende gepanzerte Schiffe zum Auslaufen bereit: Division unter dem Contre-Admiral Dieudonné: „Gauloise,“ welche die Admiralitätsflagge führt; „Flandre,“ Fregatte; „Thétis,“ Corvette; „Jeanne d'Arc,“ Corvette; Division unter dem Admiral Penhoet: „Savoie,“ Fregatte, welche die Admiralitätsflagge führt; „Guhenne,“ Fregatte; „Ocean,“ Fregatte; „Rochambeau,“ Küstenwächter, und dann die Fregatte „Surveillante,“ welche die Flagge des Obercommandanten der Flotte, des Vice-Admirals Bouet-Willamez, führt. Zu dieser Flotte sollen noch hinzugefügt werden die gepanzerte Fregatte „Invincible“ und der Küstenwächter „Toureau,“ bekanntlich eines der furchtbarsten Schiffe der französischen Flotte. Dasselbe ist mit einem Sporn versehen und führt nur eine einzige Kanone, die 14.613 Kilogrammes wiegt. Es ist noch unbekannt, wann die Flotte auslaufen wird.

Auch England trifft, trotz seiner Neutralität, kriegerische Vorbereitungen. In den Regierungswerkstätten von Woolwich herrscht seit der Kriegserklärung große Thätigkeit. Kanonen werden in Masse gegossen und umgegossen, Lafetten angefertigt und Sonstiges für alle Fälle vorbereitet. Für alle Fälle, d. h., wenn England genöthigt sein sollte, ein Truppencorps nach Belgien abzuschicken. Sonst spricht man auch von Verstärkungen der Besatzungen in Malta und Gibraltar.

Die laut der „N. Fr. Pr.“ zugegangenen telegraphischen Meldung von Rußland bestellten und von diesem an Preußen überlassenen Geschütze sind in der Krupp'schen Fabrik gefertigt, gehören dem schwersten Caliber an und dürften für den Küstenschutz bestimmt sein. Für die russische Neutralität spricht dieses Geschenk nicht.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der österreichisch-patriotische Hilfsverein) veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Der soeben in unheilvollster Weise über Europa hereinbrechende Krieg ruft den österreichisch-patriotischen Hilfsverein auf zu jener in seinen Statuten begründeten internationalen Thätigkeit, derzufolge er bei einem Kampfe zwischen fremden Mächten verpflichtet ist, soweit die Vereinsmittel oder specielle Sammlungen es ermöglichen, den Hilfsbedürftigen mit Geld und Effecten Beistand zu leisten.“

Der Hilfsverein entspricht daher ebenso seinen Statuten, als den Grundsätzen strengster Neutralität, nach welcher die in allen Kreisen der Bevölkerung laut werdenden Stimmen so dringend verlangen, wenn er diese Thätigkeit beiden streitenden Theilen gleichmäßig zuwendet; der Verwundete als solcher ist es, welcher Anspruch besitzt auf unseren Beistand, unsere Hilfe.

Der österreichisch-patriotische Hilfsverein hat sich daher auch mit den hervorragendsten Vereinen in Deutschland und Frankreich, welche die gleichen Zwecke verfolgen, in Verbindung gesetzt. Diese internationale Wirksamkeit des Hilfsvereins schließt jedoch nicht aus, specielle Widmungen, welche dem einen oder dem anderen Theile der Kämpfenden gesendet werden, in einer dem Wunsche der Geber völlig entsprechenden Weise zu verwenden.

Der österreichisch-patriotische Hilfsverein glaubt umso mehr auf eine rege Betheiligung der Bevölkerung zählen zu dürfen, als der dankbaren Erinnerung die reiche Hilfeleistung nicht entschwunden ist, welche in Zeiten schwerer Kriegsbedrängniß den österreichischen Verwundeten von Seite deutscher und französischer Vereine und einzelner Menschenfreunde des Auslandes zu Theil wurde.

Die Vereinstanzlei, in welcher Gaben an Geld und Materialien in Empfang genommen werden, befindet sich: Stadt, Herrngasse Nr. 7 zu ebener Erde und ist täglich von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags geöffnet.

Wien, 21. Juli 1870.

Vom Ausschusse des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins für verwundete Krieger, Militär-Witwen und Waisen.“

— (Unificirung.) Das k. k. Finanzministerium hat in Erinnerung gebracht, daß die zur Leistung von Dienstcautionen verwendeten Staatsschuldverschreibungen innerhalb des vorgeschriebenen Präklusivtermins für die betreffenden Kategorien der Convertirung unterzogen werden. Da die Theilschuldverschreibungen zu 2 1/2 fl. und 10 fl. keinen Gegenstand der Vinculirung bilden, so haben die

Cautionanten (je nach Beschaffenheit der Obligation) zur Erlangung einer förmlichen, auf einen durch 50 ohne Rest theilbaren Betrag lautenden Staatsschuldverschreibung die erforderliche Aufzahlung zu leisten. Zur Erleichterung dieser Aufzahlung wurden die Präsidien der theilhaftigen Behörden ermächtigt, den Cautionspflichtigen über ihr Ansuchen entsprechende Gehaltvorschüsse oder Ratenzahlungen durch Gehaltsabzüge innerhalb der Präklusivfrist für die Convertirung zu bewilligen. Die Convertirung dieser Cautionsobligationen ist im Weg der Behörde, welcher die zum Cautionserlage Verpflichteten angehören, bei der Staatsschuldencasse zu bewerkstelligen.

— (Joseph Strauß †.) Die Walzercompositur-Dynastie Strauß hat eine ihrer Zierden verloren. Der zweitälteste des berühmten gewordenen Trifoliums, Joseph Strauß ist in Folge einer Gehirnblutung am Freitag in Wien gestorben. Joseph hatte seit Jahren unter dieser Krankheit gelitten, doch unterschätzte er dieselbe. Joseph Strauß war am 25. August 1827 zu Wien geboren, studirte am Schottengymnasium und besuchte später das Polytechnikum. Nachdem er diese Schule absolvirt hatte, leitete er den Bau einer Spinnfabrik zu Trumau, wurde dann Beamter in der Speyer'schen Maschinenfabrik am Tabor, von wo er 1853 durch die Krankheit und die nothwendig gewordene Badereise seines Bruders schied, um die Leitung der Capelle zu übernehmen. Er dirigirte 1862, 1869 und zuletzt 1870 statt Johann die Concerte zu Petersburg. Im Jahre 1858 vermählte er sich mit Caroline Prudmeier, einer Wienerin, aus welcher Ehe ein Mädchen, das heute im zwölften Lebensjahre steht, stammt. Sein erstes öffentliches Debüt als Musiker und Compositur fand im Wiener Volksgarten statt und da er gar keine Lust hatte, die musikalische Laufbahn einzuschlagen, betitelt er, bezeichnend genug, seine ersten Walzer: „Die Ersten und die Besten.“ Der große Erfolg, welchen er fand, munterte ihn zu weiteren Compositionen auf, die bis auf 282 Opera anwuchsen, unter denen: „Die Wiener Kinder“, „Freudengrüße“, „Seraphine“, „Liebe und Wein“ und das reizende „Frauenherz“ die beliebtesten geworden sind. Sein letztes Werk waren die „Tanz-Prioritäten.“

— (Von Ems) sind am 16. d. M. 2740 Badegäste abgereist. Auf dem Bahnhofe war ein solches Gedränge, daß die Polizei mit blanker Waffe Ordnung halten mußte. Die abreisenden Franzosen hatten an ihren Stücken und Schirmen weiße Taschentücher angebanden.

— (König Ludwig von Baiern) hat auf telegraphisches Anerbieten des Kronprinzen von Preußen bei der jüngsten Tochter des letzteren Pathenstelle übernommen.

— (Das Passionspiel in Oberammergau) ist auch ein Opfer der kriegerischen Eventualitäten geworden, denn Christus, Petrus und ein Schächer mußten in die bairische Armee einrücken.

— (Aus Heidelberg) meldet man, daß auf der französischen Ostbahn ein Expresszug, auf dem sich nur französische Truppen befanden, vollständig verunglückt ist.

— (Zur Tagesgeschichte.) Welcher Kriegs-Enthusiasmus herrscht, davon mögen folgende Notizen Zeugniß geben: Die Berliner Polizei holte am Dienstag auf dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof einundzwanzig Knaben aus den Waggons, die sich dort unter den Bänken und zwischen den Füßen der Reservisten versteckt hatten, um sich nach dem Rhein mit durchzuschmuggeln und den Truppen anzuschließen. Das Zetergeschrei und der Widerstand der jungen Durchgänger konnte nur mit Gewalt überwunden werden. Es waren Jungen von 8 und 11 Jahren darunter. — Fortwährend melden sich Frauen und junge Mädchen zum Lazarethdienst und verlangen in die Lazareth geschickt zu werden. — Ein Berliner Bankier, Eigentümer der vier notorisch schönsten Vollblutpferde in Berlin, auf deren Besitz er mit Recht bis jetzt stolz gewesen, hat dieselben den städtischen Behörden für die Mobilmachung zur Disposition gestellt. Angesichts des Krieges werden schon anberaumte Feste vertagt; so ist die für den 27. August in Berlin in Aussicht genommene Säcularfeier Fegels, für welche bereits die Genehmigung zur Grundsteinlegung eines Denkmals ertheilt war, aufgeschoben worden, und wird das auf den 31. d. in Berlin anberaumte Arbeiter- und Handwerkerfest vorläufig nicht stattfinden. Ueber eine derbe Zurechtweisung des Professors Ewald berichtet die „Correspondenz Stern“: Auf der Fahrt nach Berlin trafen der Graf zu Solms-Laubach und der Professor Ewald in einem Coupé zusammen. Der Graf begrüßte den Professor mit den Worten: „Na, Herr College, jetzt ziehen wir doch wohl einen Strang? worauf Ewald erwiderte: „Spizhube bleibt Spizhube; erst muß das Unrecht gut gemacht werden.“ Graf Solms spie vor dem Professor mit den Worten aus: „Pfiu, schämen Sie sich Ihrer grauen Haare!“

— (Prinz Napoleon) kam am 20. d. von Scarborough mittelst Extrazuges nach London, von wo er seine Reise nach Paris fortsetzte. Ein Londoner Morgenblatt vom 21. d. ließ ihn mitsammt seiner Nacht von den Preußen abfangen.

## Locales.

— (Paibacher Gewerbebank.) Zu den Monaten April, Mai und Juni 1870 sind bei der Paibacher Gewerbebank 25 Gesuche theils um neue, theils um Erhöhung bestehender Credite im Gesamtbetrage per 15.600 fl. eingereicht worden. Der effective Stand der Creditinhaber

betrug mit Ende Juni 1870: 152 mit dem Credite per 122.050 fl. An Wechseln wurden in den drei Monaten escomptirt 234 Stück im Betrage per 113.905 fl. Im Portefenille verblieben 246 Stück im Betrage per. 101.196 fl. 68 kr. Der Cassenverkehr erreichte die Höhe von 389.995 fl. 71 kr. In laufende Rechnung wurden übernommen 144.283 fl. und rückgezahlt 88.491 fl.

(Die Verlosung der 10 Treffer) der Filiale des österr. Kunstvereines in Laibach findet Sonntag den 31. d. M. statt. Die Treffer sind in der Handlung des Herrn Josef Karinger zur Versteigerung ausgestellt, wofelbst noch immer Lose zu 30 kr. per Stück, vier Stück 1 fl., zu haben sind.

(Erledigung.) Beim Grazer Oberlandesgerichte ist eine Rathsstelle mit 2000, eventuell 1600 oder 1800 fl. jährlichem Gehalt zu besetzen. Bewerbungen bis 7. August beim Präsidium.

(Die Linzer Sparcasse) kaufte die auf der Ausstellung für Feuerlöschrequisiten ersprämte Feuerspritze von Kurz in Stuttgart um den Preis von 1400 fl. in Silber an und schenkte sie der dortigen freiwilligen Feuerwehr.

(Im Vade Krupina, Töply in Croatia) waren bis 15. Juli 886 Parteien mit zusammen 1163 Personen eingetroffen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 26. Juli. Eine Recognoscirungsabtheilung vor Niederbronn wurde von den Franzosen geschlagen, ein bairischer Officier getödtet. (Niederbronn ist eine Eisenbahnstation im Elsaß.)

Kopenhagen, 26. Juli. Die officielle Zeitung veröffentlicht ein königliches Decret, welches den Dänen die Dienstleistung bei den Kriegführenden untersagt, da Dänemark Neutralität zu beobachten beabsichtigt.

Prag, 25. Juli. (Pr.) Der Großgrundbesitz beschloß, der Situation wegen keine Schwierigkeiten zu bereiten und trotz der Preisgebung des Gruppensystems im Landtage unverzüglich die Reichsrathswahlen vorzunehmen. In dem Landesbudget-Entwurf werden Abstriche vorgenommen. Die Ergänzungswahlen des Großgrundbesitzes werden zwei Tage bevor der Landtag zusammentritt stattfinden.

Pest, 25. Juli. (Unterhausung.) Handelsminister Szlach erklärt in Beantwortung der Interpellation Szpaci's, die Gesandten Oesterreich-Ungarns in Paris und Berlin seien angewiesen, dahin zu wirken, daß die Handelsschiffe der Monarchie in keiner Weise gefährdet werden. Die Municipaldebatte wurde heute geschlossen. Morgen erfolgt die dritte Lesung.

Leipzig, 24. Juli. (Pr.) Heute haben abermals Zudenfrankale entlang der Straße zum Piczlover Schranken stattgefunden. Es wurden Fenster eingeschlagen, die Polizei schritt energisch ein.

Berlin, 25. Juli. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ widerlegt die Depesche Gramont's vom 21. Juli, indem sie hervorhebt, daß das dem Prinzen von Hohenzollern gestellte Anerbieten wegen des spanischen Thrones durch ein Schreiben vom 17. Februar 1870 erfolgte, — also Gespräche vom März 1869, wo zahlreiche Candidaturvorschläge, darunter auch bezüglich des Prinzen Friedrich Carl, austauschten, — zu den Anträgen der Krone an den Prinzen von Hohenzollern keinerlei Beziehung haben konnten.

Berlin, 25. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet aus Stockholm vom heutigen: Der König beschloß im gemeinsamen schwedisch-norwegischen Conseil, daß Schweden und Norwegen im Kriege zwischen Frankreich und Preußen eine vollständige Neutralität einnehmen werden.

Berlin, 25. Juli. Der König hat folgende öffentliche Ansprache erlassen: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes und aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind mir aus Anlaß des

bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Corporationen, Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und der Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es mir ein unabwiesliches Bedürfnis ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegen bringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschloßen und verjöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde. Wilhelm.“

Berlin, 25. Juli. (Pr.) Der „Hamburger Correspondent“ enthält ein Privattelegramm aus Gibraltar vom 24. Juli, laut welchem ein französisches Panzergeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Couronne“, „Gloire“, „Heroine“, „Magnanime“, „Atlante“ und „Montalin“, die Meerenge am 21. passirte. Die Bestimmung ist vermuthlich Cherbourg und die Ostsee.

Oderberg, 25. Juli. (N. Fr. Pr.) Der Berliner Kriegsrath beschäftigte sich dieser Tage mit der Eventualität eines Offensivstoßes nach Frankreich; alle hiefür nöthigen Benennungen von Civilbeamten sind bis zur geringsten Stelle herab bereits erfolgt.

Oderberg, 25. Juli. (Zgspr.) Der Großfürst-Thronfolger von Rußland soll im Auftrage des Czars an den König von Dänemark ein Schreiben gerichtet und demselben in bestimmter Form den Wunsch ausgedrückt haben, daß Dänemark im Kriege zwischen Frankreich und Preußen vollkommen neutral bleibe. (Der Großfürst hat bekanntlich eine Tochter des Königs zur Gemalin.)

München, 25. Juli. (Frdbl.) Ein am Hofe aus Berlin eingetroffenes Telegramm meldete, daß die Abreise des Kronprinzen von Preußen vertagt worden sei und daß derselbe erst am Mittwoch hier ankommen wird. Der König wird denselben am Bahnhofe empfangen.

Frankfurt, 25. Juli. (Frdbl.) Samstag fand bei Hagenbach (in der Pfalz) ein Vorpostengefecht zwischen Turcos und deutschen Truppen statt. Die Turcos wurden bis an die Grenze zurückgeworfen.

Stuttgart, 25. Juli. (Frdbl.) Die österreichische Regierung notificirte der württembergischen Regierung ihre Neutralität mit dem Beifügen, daß die österreichische Armee auf dem Friedensfuße bleibe. Der preussische General Obernig, der das württembergische Corps commandiren wird, ist hier angekommen.

Saarbrücken, 24. Juli. (Pr.) Gestern Abends haben Saarlouis gegenüber französische Douaniers auf eine Cavalerie-Patrouille geschossen und zwei Pferde verwundet. Heute nahm eine preussische Infanterie-Compagnie das Zollhaus in Schrecklingen nebst der Zollcasse; die Douaniers wurden theils getödtet, theils gefangen. Preussischerseits wurde ein Officier, Lieutenant v. Alten, verwundet. Bei Gerweiler ließen Franzosen zehn Mann beim Rückzuge auf dem Plage liegen. (Gerweiler ist in kleines Dorf, 1/2 Meilen westlich von Saarbrücken.)

Paris, 24. Juli. Die Journale sagen, das Dementi des Grafen Bismarck und des Staatssecretärs Thiele gegen die Behauptungen der Depesche Gramonts beruht auf einer Zweideutigkeit, welche die Regierung durch Veröffentlichung des Textes der Depesche Benedetti's beheben wird.

Paris, 25. Juli. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Bicomte de Treilhard zum Gesandten in Washington. Eine Note desselben Journals gibt bekannt, daß Frankreich gewissenhaft die Bestimmungen der Declaration von 1856 beobachten werde. Es fügt hinzu, daß es feindliches Eigenthum auf amerikanischen und spanischen Schiffen nicht wegnehmen werde,

wiewohl Spanien und Amerika der Declaration von 1856 nicht beigetreten sind.

London, 25. Juli. „Standard“ und „Morning Post“ betrachten die Antwort Bismarck's und Thiele's auf das Circular Gramonts als nicht befriedigend und als ausweichend.

Aus London, 26. Juli, telegraphirt man der „Tr. Ztg.“: Die gestrige „Times“ theilt einen Offensiv- und Defensiv-Tractat mit, welchen Frankreich während des luxemburger Streites Preußen angetragen und kürzlich abermals heimlich antragen ließ. Hiernach gestattet Frankreich den Beitritt der süddeutschen Staaten zum Nordbund, wogegen Preußen Frankreich zur Bewerbung um Luxemburg und zur Eroberung Belgiens beisteht. Preußen lehnte beidemals das Anerbieten ab. Im Unterhause und Oberhause fanden bezüglich dieser Enthüllungen Interpellationen statt. Die Regierung erklärte, die Quelle der „Times“ nicht zu kennen; sei aber überzeugt, Frankreich und Preußen werden über so wichtige Enthüllungen freiwillig Aufklärung geben.

Petersburg, 25. Juli. (Wand.) Die „Moskowskoje Wjedomosti“ wurden wegen eines zu Gunsten Frankreichs gegen Preußen gerichteten Artikels auf Intervention des Kriegeministers Malutin confiscirt.

Madrid, 25. Juli. Heute sollte der Carlisten-aufstand beginnen. Andererseits versichert man, der Aufstand wäre vertagt worden, weil Don Carlos Dienste in der französischen Armee zu nehmen beabsichtigte, was Kaiser Napoleon ablehnte. Die Carlistenthefs wollten den Bruder des Don Carlos zum Präsidenten wählen.

Constantinopel, 25. Juli. Der französische Botschafter Bourée reist heute ab und wird auch Wien berühren.

Washington, 23. Juli. Aus New-York wird der in Folge eines Schlaganfalles in der Straße erfolgte Tod des dortigen österreichischen Generalconsuls gemeldet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Juli. 5perc. Metalliques 50.25. — 5perc. Metalliques mit Nat. und November-Zinsen 50.25. — 5perc. National-Anlehen 53.20. — 1860er Staats-Anlehen 86.50. — Banfactien 642. — Credit-Actien 204.50. — London 131.75. — Silber 133.20. — Napoleond'ors 10.98.

Das Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwensen, welches am 6. d. von Hamburg abgegangen, ist am 20. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Meyer, ging am 20. Juli mit 580 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Angekommene Fremde.

Am 23. Juli

Stadt Wien. Die Herren: Welisch, Kaufm., von Wien. — Willari, von Wien — Mally, Leberer, von Neumarkt. — Koller, Besitzer, von Neumarkt. — Daneo, Besitzer, von Sejana. — Nibel, Hofmeister, von Wagensperg. — Tachauer, Kaufm., von Sissef. — Ehrenreich, von Ponowitz. Elefant. Die Herren: Zubasz, Eisenhändler, von Graz. — Hribar. — Pajst, Gutsbesitzer, von Seggenberg. — Ramon, von Pischeg. — Kieglovsky, Privatier, von Weisniz. — Vacher, Monteur, von Graz. — Gofiner, Monteur, von Graz. — Benetisch, Monteur, von Graz. — Miljewis, Priester. — Sauer, Kaufm., von Kanischa. — Die Frauen: Hanisch, Private, von Willach. — Snoy, Gasthaus-Besitzerin, von Ill-Feistritz. Baiertischer Hof. Frau Christine v. Guari, Private, von Trieste.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Linien. Data for 26. 7. at 6 U. M., 10 U. M., 11 U. M.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 25. Juli. Der Börse lag keine belangreiche Neuigkeit politischen oder finanziellen Inhalts vor. Die momentane Situation des Geldmarktes bringt es jedoch mit sich, daß Verkäufe, welche überhaupt beabsichtigt sind, bei Mangel an Käufern nicht wie sonst ajournirt, sondern forciert werden, und da heute keine bedeutenderen Kaufsaffäre man auch um Gerücht: nicht verlegen, welche den Rückgang wohl oder übel erklären mußten. An der Mittagsbörse setzte sich der Rückgang in den Objecten der Tagesspeculation fort, während die Stimmung sich auch auf Anlagspapiere übertrug und das Agio stieg. Zum Schluß empfindlich flau notirte man bei Abgang des Berichtes:

Financial tables: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose (per Stück), and Cours der Geldsorten.